

Drinking: behavior and belief in modern history

[Susanna Barrows, hrsg. v. Room Robin]

Autor(en): **König, Mario**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SUSANNA BARROWS,
ROOM ROBIN (HG.)
**DRINKING: BEHAVIOR AND BELIEF
IN MODERN HISTORY**

UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS, BERKELEY 1991,
454 S., US-DOLLAR 17.95 (PAPERBACK).

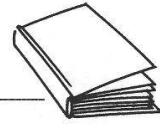
Herausgegeben von einem Soziologen und einer Historikerin, entspringt der umfangreiche Band der Zusammenarbeit zwischen den beiden Disziplinen, die sich an einer Tagung in Berkeley 1984 erstmals gemeinsam der Thematik der «Social history of Alcohol» widmeten. Die Einleitung der Herausgeber steckt das Feld ab und diskutiert den Hintergrund derartiger Studien, die eine Vorgeschichte in bereits älteren, von den Zielen der Mässigkeitbewegungen des 19. Jahrhunderts inspirierten Forschungen besitzen. Spürbar ist die kritische Distanz gegenüber dieser älteren Forschung, die allzu oft damit beschäftigt war, die kollektiven Ängste einer im industriellen Umbruch befindlichen Gesellschaft vor dem Verlust sozialer Kontrolle zu verbalisieren. Die 18 Aufsätze kreisen um die soziale Verortung und den Sinn des Trinkverhaltens im Alltagsleben, um die Reaktionen von Familien, sozialen Bewegungen, Institutionen und Parteien, Professionen und Staat. Als Teil des Alltagslebens und wirkungsvoller Kristallisationspunkt symbolischer Ausdrucksformen kann das Trinkverhalten der Forschung einen Zugang öffnen, um wesentliche Strukturen und Beziehungen einer Gesellschaft zu erfassen.

Der Schwerpunkt der Beiträge liegt auf der Ebene der symbolischen, ideologischen und kulturellen Bedeutungen des Trinkens; nur teilweise auf den Voraussetzungen der materiellen Produktion und Verteilung, die in einem (guten) Aufsatz zur kolonialen Geschichte des Bierkonsums in Kenia am eindeutigsten zur Sprache gelangen. Die Autorinnen und Autoren stammen überwiegend aus den USA; das Interesse ist entsprechend stark auf den angelsächsischen

Raum konzentriert. Jedoch beziehen sich diverse Beiträge auch auf Frankreich, Deutschland, England, Irland und Russland; einer wie gesagt auf das koloniale Kenia. Die Breite zeigt deutlich den Forschungsvorsprung gegenüber dem deutschen Sprachraum.

Ein erheblicher Teil der Beiträge thematisiert direkt und indirekt das Trinkverhalten der Unterschichten und die sich daran entzündenden öffentlichen Debatten. Die Besorgnis um den übermässigen Konsum von Alkohol verlief indessen nicht einfach entlang der Klassengrenzen; in der Arbeiterklasse selbst entstand in dieser Hinsicht eine Spaltung zwischen einem «respektablen», um die Zukunft der eigenen Kinder besorgten Teil (Handwerker, Facharbeiter, d. h. gerade jene Gruppen, die selber eine ausgeprägte Tradition starken Trinkens hatten) und jenen Teilen, die an den traditionellen Trinksitten festhielten. Vor allem in den USA spielten auch Unterschiede entlang ethnischer Linien, z. B. zwischen Arbeitern skandinavischer und irischer Herkunft, eine wichtige Rolle. Viel weniger behandelt wurde bisher das Trinkverhalten des Bürgertums und der Oberschichten, was auch in diesem Band zugestandenermassen nicht geschieht. Insofern folgt die Ausrichtung dieser neueren Forschung immer noch den Wertungen eines vergangenen Zeitalters, denen hauptsächlich das Trinkverhalten der Unterschichten problematisch erschien.

Die gesellschaftlichen Reaktionen darauf werden am deutlichsten in den Abstinenzbewegungen greifbar, die in mehreren Artikeln diskutiert werden. Bisher ist es nicht gelungen, übergreifende Erklärungsmodelle für das Auftreten und die Macht solcher Bewegungen in sehr unterschiedlichen Gesellschaften zu finden. Beiläufig erfolgt hier auch ein Hinweis auf die ansonsten in keinem selbständigen Beitrag präsente Schweiz, wo französische Protestanten Pionierarbeit leisteten, die



Abstinenzbewegung dann aber unter deutschsprachigen Protestanten den stärksten Rückhalt fand. Frauen spielten eine wichtige Rolle in diesen Bewegungen, was in verschiedenen Artikeln thematisiert wird. Aus der traditionellen Kneipe als Brennpunkt eines männlich bestimmten Trinkverhaltens (und der damit verbundenen politischen Kultur der Arbeiterbewegung) blieben Frauen weitgehend ausgeschlossen. Gerade was die Berührungspunkte von Geschlechterverhältnis und Trinkverhalten betrifft, hat die Forschung allerdings inzwischen einiges mehr an Ertrag erbracht, als in den verspätet veröffentlichten Beiträgen der Tagung von 1984 sichtbar wird.

Mario König (Zürich)

CHANTAL DESCOURS-GATIN
QUAND L'OPIUM FINANÇAIT LA
COLONISATION EN INDOCHINE
L'ÉLABORATION DE LA RÉGIE
GÉNÉRALE DE L'OPIUM (1860 À 1914)

L'HARMATTAN, PARIS 1992, 292 P. FR. 51.50

L'opium a marqué les relations entre l'Europe et l'Extrême-Orient au XIX^e siècle. Qu'on se souvienne de la guerre de l'Opium opposant Chinois et Britanniques entre 1840 et 1842 et qui fut le prélude de l'ouverture de la Chine aux intérêts européens. Le livre de C. Descours-Gatin nous rappelle que cette drogue joua également un rôle important dans la colonisation française en Indochine.

Dès la conquête de la Cochinchine au début des années 1860, les administrateurs français furent en effet confrontés au problème de la gestion financière de ce territoire. Dans la mesure où la métropole, pour des raisons de politique intérieure, était peu disposée à aider financièrement la nouvelle colonie et que les impôts directs avaient vite atteint un niveau maximum, il s'avéra que le monopole de l'opium

représentait la principale source de revenus. Ce système existait déjà dans certaines régions de l'Asie du Sud-est, mais l'administration française allait progressivement le perfectionner.

Dans un premier temps, l'opium, consommé principalement par la population chinoise, fut affermé à des Français, puis à des Chinois. Mais, dès le moment où les institutions de la colonie se stabilisèrent et que la présence française se renforça, la ferme fut remplacée en 1882 par une régie: l'exploitation de l'opium était désormais entièrement aux mains de l'Etat colonial. En revanche, dans les autres territoires de l'Indochine française, l'affermage fut parfois conservé pour tenir compte des particularités régionales.

Sous le gouvernement général de Paul Doumer (1897-1902), dans le cadre de la réorganisation administrative et financière visant à l'unification des territoires de la péninsule indochinoise, on assista à une centralisation de l'exploitation de l'opium, avec la création en 1899 de la Régie générale. Cette institution fut désormais seule habilitée à détenir le monopole de cette drogue sur l'ensemble de la colonie. L'impôt sur l'opium contribua alors en grande partie à l'établissement de la société coloniale et au financement de ces réformes: entre 1899 et 1916, il représenta en moyenne 20% des recettes du Budget général.

Pourtant, au moment où la Régie générale commençait à rapporter d'importants revenus, cette institution fut mise en cause par les campagnes internationales contre cette drogue menées au début du XX^e siècle. Dès lors, la politique française en Indochine fut confrontée à une importante contradiction: fallait-il appliquer les recommandations émises lors des réunions internationales et supprimer la Régie ou continuer à accroître la consommation d'opium afin d'équilibrer le budget de la colonie? Le fait qu'il fallut